

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 13

Artikel: Eingcheckedt : Hotel Wahnsinn
Autor: Cornelius, Jan / Constantin, Pavel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



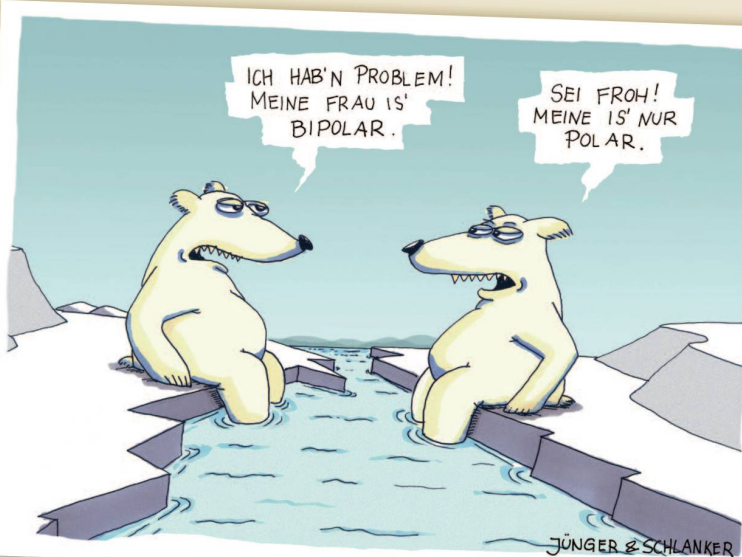
BETTINA BEXTE

Beckenbodengymnastik



BURKHARD FRITSCHKE

«Bei meinem Toaster
verbessert das schlagartig die
Performance!»



JÜNGER & SCHLANKER

ICH HAB'N PROBLEM!
MEINE FRAU IS'
BIPOLAR.

SEI FROH!
MEINE IS' NUR
POLAR.

JÜNGER & SCHLANKER

Eingecheckt

Hotel Wahnsinn

Es war drei Uhr nachts, ich befand mich todmüde in einem Hotel und wollte das Licht löschen und schlafen. Also sah ich mich nach dem Schalter um, und als ich einen kleinen, weissen Knopf neben meinem Kissen entdeckte, drückte ich drauf. Klick! machte es, aber es wurde dabei nicht dunkel.

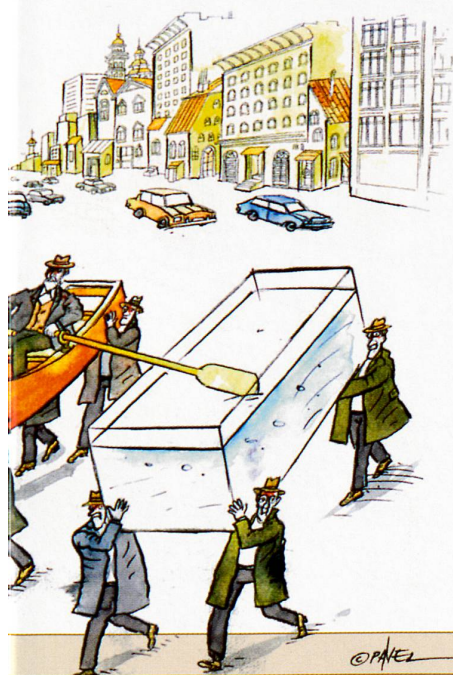
Fremde Schalter können manchmal ganz schön tückisch sein, sagte ich mir und der Beharrlichkeit meiner Natur folgend drückte ich wieder und wieder auf den weissen Knopf. Da ereignete sich etwas ganz Unerwartetes: Der Hotelpförtner kam schlaftrunken hoch und fragte mich, was ich denn wünschte. «Nichts!», entgegnete ich und zuckte die Schultern. «Absolut nichts!» – «Absolut nichts!», staunte der Pförtner. «Aber warum haben Sie dann bei mir geschellt?» – «Sorry!», meinte ich. «Aus Versehen!» Und obwohl mir das Ganze ziemlich peinlich war, versuchte ich möglichst locker zu lächeln. – «Gute Nacht! Schlafen Sie gut!», sagte der Pförtner und bevor er die Tür hinter sich zumachte, drehte er sich plötzlich um und fixierte mich einen Moment lang.

Er musste wohl gedacht haben, dass ich nicht ganz bei Trost war. Aber was hätte ich ihm denn erklären sollen? Dass ich nicht wusste, wie man das Licht ausschaltet? Da hätte er doch mit ziemlicher Sicherheit gedacht, dass ich ihn auf den Arm nehme. Deswegen war ich fest entschlossen, diese so lächerlich-einfache Aktion ganz ohne fremde



Hilfe zu einem guten Ende zu führen, und sobald ich wieder alleine im Zimmer war, machte ich mich erneut auf die Suche nach dem Lichtschalter. Ich untersuchte genauso alle vier Wände, aber vergeblich. Es gab zumindest vorläufig weder einen sichtbaren Schalter noch irgendeinen versteckten Hinweis darauf. «Das darf doch nicht wahr sein!», schimpfte ich aufgebracht, setzte mich aufs Bett und versuchte, dieses Problem zu lösen. Denn eins stand fest: Bei Licht konnte ich kein Auge zutun. Plötzlich hatte ich eine Idee! Dieser weisse Knopf musste womöglich nach einem gewissen System gebraucht werden: Drückte man zum Beispiel dreimal kurz drauf, kam der Pförtner hoch, drückte man jedoch einmal ganz lang drauf, ging vielleicht das Licht aus. Das musste es sein! Und wenn doch nicht? Dieses Risiko wollte ich auf keinen Fall eingehen. Ich sass ratlos auf meinem Bett, und die Nacht zog langsam an mir vorbei, bis ich plötzlich eine neue Idee hatte. Ich sprang hoch, stieg auf einen Stuhl und schraubte die unerwünschte Glühbirne einfach aus. Basta!

Danach legte ich mich schnell ins Bett und wollte mich endlich dem lang ersehnten Schlaf hingeben. Aber dann konstatierte ich auf einmal etwas Unerfreuliches: Draussen war inzwischen der Tag angebrochen. Also änderte sich gar nichts an meiner Lage. Es sei denn, ich hätte die Rollos heruntergelassen. Ja, das wars! Voller Zuversicht machte ich mich auf die Suche: Dafür musste es doch sicher irgendwo einen Schalter geben!



CONSTANTIN PAVEL



ANDREAS J. MUELLER



MOCK | VOLKER KISCHKE